

V. Resümee: Bildung und Nachhaltigkeit

»Unter einem mündigen Menschen verstehe ich allerdings zugleich auch einen Menschen, der sein Schicksal in der Realität real bestimmen kann, und das bedeutet eine Gestaltung, eine Einrichtung der Realität so, dass in ihr mündige Menschen leben können«.¹

Von Phänomenen semantischer Krisen über die Berührungspunkte von psychologischer und sozialphilosophischer Problemlösungstheorie bis hin zur Theorie des Urteilens im Ausgang von Kant ist die Argumentation einen weiten Bogen abgeschritten. Ihre Pointe liegt darin, dass ein auf Dauer unnachhaltiges gesellschaftliches Leben, der (nicht zielführende und insofern) unnachhaltige Umgang mit Problemen eine Unangemessenheit von Urteilsprozessen wahrscheinlich macht, die sich schließlich in semantischen Krisen ausdrückt. Wir dürfen, um aus ganz anderer Warte einen der Sätze Adornos aufzugreifen, nicht erwarten, in einer zu unvernünftigen Welt dauerhaft vernünftig zu bleiben.

Die Scherben dieser Diagnose liegen weithin verstreut. Überall ist zu hören, dass es um »Unzufriedenheit« gehe oder »die Leute frustriert« wären. Der in nahezu allen westlichen Gesellschaften zu beobachtenden Verschiebung des politischen Spektrums wird dabei immer wieder mit Erklärungen begegnet, die etwas hinter tagesaktueller Politik sehen: Sei es die Vernachlässigung des ländlichen Raums, Ängste, die durch Digitalisierung geschürt würden, der Abschied vom Verbrennungsmotor u.v.m. Demoskopische Erhebungen wie das »Edelman Trust Barometer« legen nahe, dass das Vertrauen in die Sphäre der Politik insgesamt erschüttert ist.² Die vorliegende Theorie semantischer Krisen bringt Intuitionen wie diese zusammen, stellt Querverbindungen her und vertieft die Diagnose in Schlüsselbereichen, so dass ein grundlegender Zusammenhang zwischen politischen Gegenwartsphänomenen, gesellschaftlicher Problemlösung und der hieran fundamental beteiligten Urteilskraft ersichtlich wird. Die Art und Weise, wie Probleme gesellschaftlich bearbeitet werden, moduliert die Art und Weise, in der über diese Problembearbeitungen geurteilt wird. Handeln (Problemlösen) und Verstehen (Urteilen) hängen grundsätzlich zusammen, fügen sich jedoch

- 1 Zit. n. Prill, M./Schneider, K., Adorno – Der Bürger als Revolutionär. Dokumentation in zwei Teilen, Arte 2003, Zweiter Teil, ca. 26:22–26:37 (Spielzeit).
- 2 Der Online-Auftritt des Edelman Trust Barometer 2020 vermerkt in Majuskeln: »A growing sense of inequity is undermining trust«, <https://www.edelman.com/trust/2020-trust-barometer> (letzter Abruf am 30.11.2020).

im Kontext einer liberal-demokratischen Öffentlichkeit in eine Konstellation, in der beides aneinander wachsen oder sich gewissermaßen gegenseitig entwerten kann. Im Angesicht von »Politikverdrossenheit« und »Wutbürgertum« mag es sich aus philosophischer Sicht fast schon aufdrängen, von einer Frustration der Urteilskraft zu sprechen – die Vernunft muss es frustrieren, dass sie überall schwer nachvollziehbare Problemstellungen, jedoch viel zu selten sich selbst, »Spuren der Vernunft«, antrifft –, aber was heißt es, in dieser nicht bloß psychologischen Weise frustriert zu sein?

Der hier gegebene Antwortversuch läuft auf eine pragmatische (am Begriff des Problems orientierte) Urteilstheorie hinaus. In demokratischen Öffentlichkeiten werden Problemlösungsversuche mit symbolischen Gehalten aufgeladen. So entstehen komplexe Gegenstände der Beurteilung, die sich bestimmter Semantiken bedienen. Ein Missverhältnis von herangezogener Semantik und faktischer Problemlösung ist im Einzelfall (vielleicht sogar revitalisierender) Anlass zur Kritik. Im Wiederholungsfall wird es irgendwann so sein, dass eine Semantik ihre Attraktivität verliert. Ein »semantischer Krisenfall« tritt erst dann ein, wenn die Bezeichnung unmöglich geworden ist, das Bezeichnete aber noch aktuell, und sich auch keine alternativen (neuen) Bezeichnungen einfinden. Der letzte Umstand ist der entscheidende, denn er weist darauf hin, dass »etwas fehlt«. Üblicherweise drängen Erfahrungen darauf, mit der Sprache in Kontakt zu kommen und sich darüber selbst erst »richtig« oder besser zu verstehen. Darum sind die semantischen Krisen von Begriffen Ausweis von Problemen der Erfahrung.

Der Mechanismus, der zum Atrophieren einzelner Begriffe führt, lässt sich bis zur Operationszentrale begrifflichen Denkens, die das Urteilen ist, verlängern, der nicht bloß die Begriffe ausgehen, wenn semantische Krisen um sich greifen. Die Semantik von Begriffen ist weniger ein Vorrat, der zur Neige gehen kann, als ein prozessual stabilisierter Faktor von Urteilskraft. Urteilskraft rekonstruiert angesonnene, durch Begriffe informierte Perspektiven im Sinne einer »prozessförmige[n] Kommunikation über Bedeutsamkeit«.³ Mit der Chronifizierung von rekonstruktiven Fehlschlägen verlieren zunächst einzelne rekonstruktionsleitende Begriffe, dann aber die ganze Perspektivbildung ihren Halt.

So wird offenkundig, dass ein gemeinsamer Sinn (*sensus communis*) dispersiert. Dieser ist jedoch intim verbunden mit einer nur analytisch abtrennbaren Innenansicht auf die Dinge. Wenn etwas nicht mitgeteilt werden kann, kann es auch nicht gemeinsam ausprobiert (und wiederum individuell angeeignet) werden. Auch sich selbst Klarheit über etwas

3 Wihl, *Tertium Datur*, S. 42.

verschaffen zu können, hängt wesentlich sowohl an der Möglichkeit des Dialogs als auch des Ausprobierens, das in gesellschaftlichen Fragen nur ein gemeinsames sein kann. Urteilskraft läuft Gefahr, zu vereinsamen, und Vereinsamung meint die Möglichkeit der Idiotie im griechischen Sinn des Wortes.

Die derart allein gelassene ist eine entfremdete Urteilskraft, die ihre Welt nicht als Zuhause betrachten kann. Mindestens einmal zu oft ist es wieder nicht mit rechten Dingen zugegangen, so dass die offiziellen Weltdeutungen an Kraft verlieren und eine turbulente Einöde hinterlassen; nicht darum, weil hinter den Erzählungen nichts wäre, sondern weil die Schwierigkeit, sie zu rekonstruieren, die Rekonstruktionsfähigkeit selbst als eine zurücklässt, der im Schwindel des Zusammenbringens von etwas, das sich am Ende nicht zusammenbringen lässt, Hören und Sehen vergangen ist. So wird aus der entfremdeten eine wahllose Urteilskraft, der Maß und Halt abhanden kommen. Kant hatte in der Schönheit einen Fingerzeig dafür gesehen, dass der Mensch in die Welt passt. Am Schönen erweist sich die Operabilität der Urteilskraft. Aus der Umkehr des Arguments lässt sich ableiten, dass ein Zuviel an ungeeigneten Urteilsgelegenheiten diese Gewissheit konterkariert. Der Prozess ihrer Verunsicherung vollzieht sich über Episoden rekonstruktiven Scheiterns, weswegen iterierte Ungewissheit auch ein Unsicher-Werden im Urteilen plausibel macht: Es wird nachgerade verlernt.

Der Umweg über die Urteilstheorie mag im Kontext der Diskussion von Problemen zunächst ungewöhnlich erscheinen. Er wird nötig, weil semantische Krisen auf Krisen der Erfahrung zurückgeführt worden sind. Ernsthaftige Schwierigkeiten im Ressort gesellschaftlicher Selbstverständigung können nicht mit dem Altern von Begriffen erklärt werden – warum sollten dann an die Stelle der altgewordenen nicht einfach neue Begrifflichkeiten treten? Die Analyse muss also weiter ausgreifen und am Urteilen ansetzen, das zwischen Gehalten und dem Ausdruck von Erfahrung vermittelt.

Die Gegenstände des Urteilens – seine Gelegenheiten – sind im Rahmen einer spätdemokratischen Öffentlichkeit regelmäßig selbst Urteile. Die zerfallende Öffentlichkeit ist unter diesem Gesichtspunkt geradezu eine Umwelt aus Urteilen, die sich zur beurteilenden Rekonstruktion anbieten. Politik und Werbung exemplifizieren in seinem Sinn die Einspeisung von Rekonstruktionsofferten in eine Urteils Umwelt, deren Rekonstruktibilität aus strukturellen Gründen erschwert ist.

Was bedeutet das genau? Politische Rhetorik bezieht sich genauso wie werbliche Kommunikation auf Problemlösungen. In beiden Fällen geht es am Ende des Tages darum, ob das Produkt oder die Reform dem Versprechen gerecht wird, ein Problem – wenn nicht zu lösen, so doch

immerhin entsprechend der verwandten rhetorischen Maßgabe zu bearbeiten. Beispielsweise eine politische Maßnahme, die unter dem Label der »sozialen Gerechtigkeit« beworben wird, müsste sich, einmal umgesetzt, als irgendwie relationierbar mit der Gedankenwelt der Gerechtigkeit erweisen.

Auf den ersten Blick könnte man ja vermuten: Manchmal wird das gelingen, manchmal eben nicht. Nun hatte die Argumentation eingesetzt mit der Wahrnehmung einer entgrenzten, gleichsam um sich greifenden Haltlosigkeit – irgendwie scheint gar nichts mehr zu stimmen – und die These lautet, dass sich dazu tatsächlich eine Entsprechung schon auf der Ebene gesellschaftlicher Problemlösung identifizieren lässt.

Die gesellschaftliche Bearbeitung von Problemen hat selbst ein erhebliches, strukturelles Problem. Dieses *Problem der Probleme* nimmt seinen Ausgang von der wirkmächtigen Implementierung linearer Optimierungsverfahren. Am Beispiel des Wirtschaftsgeschehens lässt sich zunächst beobachten, dass eine bloß linear optimierte Wirtschaft nicht einmal dem einfachen, eindimensionalen Ziel größtmöglicher Profitabilität Rechnung tragen kann. Das Kalkül ist konzeptionell zu dünn, um sich selbst zu verwirklichen. Natürlich geht es nicht in allen Lebensbereichen, auch nicht den ökonomisch organisierten, ausschließlich oder vorrangig um Profit. Und selbst wenn ein Wirklichkeitsbereich vor allem unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet wird, ist es üblich, ihn in der (legitimatorischen) Außendarstellung für eine demokratische Öffentlichkeit mit extraökonomischen Zielvorstellungen im engeren wie symbolischen Gehalten im weiteren Sinn aufzuladen. Ein ganz einfaches Beispiel, um den vorgestellten Mechanismus klarzumachen, ist die vor Jahren verwendete Formel, dass Biertrinken den Regenwald rettet.⁴ Bestimmt haben es nicht wenige ausdauernd auf diesem Weg versucht; aber ernüchtert wird man feststellen müssen, dass Primärwaldflächen seither weiter geschrumpft sind.

An dieser Stelle versagt das wirtschaftliche Problemlösungskalkül in der Realisierung des verlautbarten Zwecks. Doch auch an der Realisierung eines einfachen, scheinbar systemischen Zwecks wie der maximalen Optimierung des Profits müssen solche Kalküle regelmäßig scheitern. Sie sind, um es der Klarheit halber etwas polemisch zu fassen, weder gute »Ökos« noch besonders gute »Kapitalisten«, weil eindimensionale inkrementelle Verfahren nicht zielführend sind

4 Vgl. Kein Schlückchen Bier fürs Stückchen Urwald, Artikel v. 25.6.2002 in: Spiegel Online, <https://www.spiegel.de/panorama/verbotene-werbung-kein-schlueckchen-bier-fuers-stueckchen-urwald-a-202575.html> (letzter Abruf am 5.10.2021).

bei der (angemessenen) Bearbeitung einer Vielzahl komplexer⁵ Probleme.

Auf der anderen Seite steht lineare Optimierung nicht still. Sie erzeugt Bewegung in einem gedachten Raum potentieller Problemkonfigurationen. Das *Wie* dieser Bewegung ist sogar entscheidend: In Bezug auf ein unterstelltes Ziel *driften* lineare Problemlösungskalküle. Indem sie nicht zielführend verfahren, werden einerseits ähnliche, aber doch jeweils andere Problemzustände erreicht, und genau hier setzt die erneute Verzahnung zur Urteilstheorie an. Mit einem Urteil ist es nicht getan, weil ein eigentlich schlichtes Kalkül in variierender und so doch immer wieder zum Urteil herausfordernder Gestalt begegnet.

Dieser Umstand erlaubt es, einen detailreicheren Blick auf die sozialphilosophische Kategorie der *Lernblockade* zu werfen. Hegels rekonstruktive Methode kommt in der aktuellen Literatur gewissermaßen als resultative Perspektive zum Tragen: Lebensformen gelingen oder scheitern. Scheitern bedeutet in diesem Zusammenhang, nicht das gelernt zu haben, was notwendig gewesen wäre. Das Lernen einer Lebensform war mithin blockiert. Mithilfe der Kopplung von Problem- und Urteilstheorie lässt sich nun präzisieren: Blockiert zu sein muss nicht heißen, nicht zu lernen. Es kann ebenso darauf hinauslaufen, anhand von vielfältigen, jedoch ungeeigneten Lerngelegenheiten etwas zu *verlernen*. Das im dritten Kapitel vorgestellte, aus der Psychologie entlehene Problemmodell gestattet es einerseits, feingliedriger zu konzeptualisieren, was eine Blockade ist, was es mit ihr auf sich hat: Der Fluchtpunkt der Perspektive ist nicht das Resultat, sondern der Prozess. Ein Resultat gibt Auskunft darüber, ob gelernt wurde oder nicht. Die hier entfaltete Prozessperspektive kann aufzeigen, wie es dazu kommt.

Andererseits lässt sich so eine Verbindung zum im zweiten Kapitel dividierten Spektrum semantischer Krisen herstellen. Die (wiederum im vierten Kapitel vertiefte) Urteilstheorie des Problems beschreibt gewissermaßen die Innenansicht dynamischer Lernblockaden. Sie antwortet auf die Frage, was es heißt, mit andauernden Problemen leben zu müssen. Die naheliegende Gefahr und analytisch erste Phase besteht darin, zu verzagen, sich zurückzuziehen und abzumelden, womit der Formenkreis der »Politikverdrossenheit« adressiert ist. Weil hier das Verzagen als eine rekonstruktive Frustrationserfahrung gefasst wird, ist es zweitens plausibel, dass eine überstrapazierte Urteilskraft zu irritierenden Urteilen gelangt, wie sie (nicht nur, aber augenfällig) in der Konjunktur der Verschwörungstheorie zum Ausdruck kommen.

- 5 ...um hier den umgangssprachlichen Komplexitätsbegriff vorzuziehen (in der Sprache psychologischer Modelle mag es sich zuweilen eher um womöglich komplizierte, aber per Definition »einfache« Probleme handeln).



Abbildung 4: Relief der »trauernden Athena«, ca. 460 v. Chr., Akropolis-Museum Athen, Inventar-Nr. 695, zit. n. https://en.wikipedia.org/wiki/Mourning_Athena#/media/File:Acropole_Musée_Athéna_pensante.JPG (letzter Abruf am 27.2.2020). Seit seiner Ausgrabung im Jahr 1888 ist umstritten, ob die Göttin trauert oder erschöpft ist. Aus dem Blickwinkel der Theorie semantischer Krisen würde es nahe liegen, dass sie trauert, weil sie erschöpft wurde.

Der erste Kommentar zu Pink Floyds »Shine On You Crazy Diamond« auf Youtube ist der folgende: »This song is unbreakable«.⁶ Vielleicht wäre es anders, wenn der Song als Werbejingle über die Kanäle fluten oder aus anderen Gründen omnipräsent wäre. Oder der Gegenstand hat etwas an sich, das ihm prinzipiell eine größere Widerstandskraft verleiht. Möglicherweise eignen sich 14-minütige Songs auch nicht besonders gut als Jingle. Hier soll es aber nicht um die DNA des Gegenstands oder eine eventuelle Immunabwehr der Kunst gehen.

Der Kommentar ist aus allgemeinerer Warte ein Beispiel für die Einschätzung, dass kulturelle Iterationen gelingen können. »Shine On You Crazy Diamond« scheint sich nicht abzunutzen. Womöglich wird die ästhetische Erfahrung im Gegenteil sogar vertieft und bereichert, wo der Song mehr als 40 Jahre nach seinem Debüt zu Gehör kommt. Das wäre im Kleinen der Grundmechanismus, den Tim Wihl prägnant als »reiterativen Universalismus« zusammenfasst. Mit Blick auf Begriffe formuliert er das genaue Gegenstück zur Theorie semantischer Krisen. Begriffe, so lässt sich nun sagen, verschleissen dann nicht auf eine Weise, die die Quelle von Begriffen mitbeeinträchtigt, sondern werden andersherum auf eine Weise

6 ...der erste Kommentar zum Zeitpunkt der Niederschrift, s. u. vgl. <https://www.youtube.com/watch?v=cWGE9GiobBo> (letzter Abruf am 14.2.2020).

angereichert, die der Urteilskraft das revitalisierende Gefühl gibt, in der Welt zuhause zu sein. Der Einsatz von Begriffen würde aufgehen, Sinn ergeben, weil in letzter Instanz die gesellschaftlich koordinierte Problembewältigung, deren semantische Oberfläche sie sind, gelingt oder fortschreitet. Zum Beispiel würde der Begriff der Nachhaltigkeit durch eine zielführende Bearbeitung der ökologischen Krise zugleich expandiert und stabilisiert werden. Problemlösungen, die nicht chronisch driften, haben systematisch gesehen keinen gesteigerten Bedarf nach symbolischer Überhöhung.

Man könnte es auch so ausdrücken, dass die Urteils Umwelt in Summe günstig ist, die geeigneten Gelegenheiten zum Urteilen überwiegen oder den Ausschlag geben. Unweigerlich ist damit eine globale wie gleichzeitig hybride Ebene aufgerufen – eben das, was erkennende Subjekte *erleben*. Zur Analyse so einer vielfältigen und zugleich globalen, d.i. iterativen Ebene taugen naturgemäß die Begriffe am ehesten, die vielfältig und global zur Anwendung kommen. Mit Aristoteles könnte man in dieser Hinsicht fragen, ob es nicht (fast) immer (auch) darum gehe, ob und inwiefern etwas gerecht sei. Noch beträchtlicheres iterationslogisches Potential kommt indes heute dem Begriff der Nachhaltigkeit zu. Wie ein deklinierbarer Wortstamm ragt er in so gut wie alle gesellschaftlich relevanten Fälle. Seine vielfältigen Dimensionen verklammern die Zerfaserung der mannigfachen emanzipatorischen Anstrengungen und binden sie an ein einerseits abstraktes Ideal, das andererseits konkrete Perspektiven und Postulate für den Einzelfall mit sich bringt:

»Der Begriff Nachhaltigkeit hat eine imperativische, ethisch-appellative Aufladung erfahren, die es kaum erlaubt, sich ihr zu entziehen. Es ist gut, nachhaltig zu leben, zu produzieren, zu denken, es ist nützlich, wenn man alles und jedes mit diesem Prädikat in Zusammenhang bringen kann.«⁷

Das im Begriff erscheinende Ideal könnte als eine Art Kompass dienen, um im komplexen Geflecht der Querbezüge die Orientierung auf ein (der eigenen Idee von sich angemessenes) Überleben der Spezies *Homo sapiens* nicht aus den Augen zu verlieren.

Bleiben wir für einen Moment bei der Nachhaltigkeit: Die erste Frage aus Sicht einer Theorie semantischer Krisen lautet, ob sich das semantische Potential im Vollzug von in seinem Namen angegangenen Problemlösungen stabilisieren wird – d.h., ob sich als »nachhaltig« ausgeflaggte Lösungsversuche als nachhaltig erweisen. Zweitens ist auch zu fragen, in welchem Umfeld oder genauer in welcher Urteils Umwelt die Iteration der Nachhaltigkeit erfolgt und ob sie diese maßgeblich beeinflussen können wird. Es geht zunächst darum, ob Urteile im subjektiven Erleben *oft genug* nachvollzogen werden können. Allerdings wird gerade am Beispiel der Nachhaltigkeit noch eine dritte Dimension ersichtlich. Es kommt bei der Untersuchung semantischer Krisen ebenfalls darauf an,

7 Heintel/Krainer, Nachhaltigkeit, S. 435.

wie gesellschaftliche Problemlagen strukturell beschaffen sind. Globale Erwärmung ist in dieser Hinsicht die Zuspitzung einer *unelastischen* Problemstruktur. Darum ist das Projekt der Nachhaltigkeit, anders als andere emanzipative Vektoren, bereits mittelfristig alternativlos. Millionen können – so traurig und unvernünftig das sein mag – hungern, ohne dass die Welt unmittelbar auf dem Spiel steht. Der Planet ist aber unersetzbar. Es gibt nur einen Versuch, der gelingen muss:

»A subset of global catastrophic risks is existential risks. An existential risk is one that threatens to cause the extinction of Earth-originating intelligent life or to reduce its quality of life (compared to what would otherwise have been possible) permanently and drastically. Existential risks share a number of features that mark them out as deserving of special consideration. For example, since it is not possible to recover from existential risks, we cannot allow even one existential disaster to happen; there would be no opportunity to learn from experience«.⁸

Weil aus existentiellen Desastern nichts mehr gelernt werden kann, wäre es mit den Worten von Nick Bostrom und Milan Ćirković unerlässlich, dass unser »approach to managing such risks ... proactive«⁹ ist. Deshalb ist Nachhaltigkeit ein interessanter Sonderfall:¹⁰ Wird die Menschheit die von ihr selbstverschuldet herbeigeführte ökologische Krise überleben oder wider besseres Wissen an ihr zugrunde gehen?

Ein resultativer Ansatz würde normalerweise abwarten, wie sich die Dinge entwickeln, und dann *ex post* eruieren, welche Lebensformen sich in der experimentellen Bearbeitung von Problemen bewährt haben. Wenn aber die Grundlage allen Experimentierens selbst bedroht erscheint, kommt diese Perspektive unter Umständen zu spät. Insofern stellt die Problembearbeitung der ökologischen Krise ein in doppelter Hinsicht interessantes Beispiel dar: Erstens legt es von sich aus nahe, den Schwerpunkt der Analyse vom Resultat auf den Prozess der Problemlösung zu verschieben. Zweitens ist dieser hier weitgehend offen definierte Prozess (der eben so oder so verlaufen könnte und auf dem Terrain einer ansonsten so oder so beschaffenen Urteils Umwelt erfolgt) im Fall des Klimawandels aber vermutlich gerade nicht offen, da es sich um ein unelastisches Problem und sogar ein existentielles *risk* handelt. Paradox gewendet lässt sich das auch so ausdrücken: Der Begriff der Nachhaltigkeit kann in gewisser Weise nicht in die Gefahr einer durchschlagenden semantischen Krise geraten. Die vollendete semantische Krise der Nachhaltigkeit

8 Bostrom, N./Ćirković, M., Introduction, in: dies. (Hg.), *Global Catastrophic Risks*, Oxford 2008, S. 1–29, S. 4, m.w.N.

9 Ebd.

10 Bostrom und Ćirković sprechen von »risks«, in dem Zusammenhang ist etwa auch Künstliche Intelligenz ausgiebig diskutiert worden. Der Klimawandel ist also nicht der einzige, aber doch ein spezieller Fall.

wäre gleichzeitig das mutmaßliche Ende der Gesellschaft, wie wir sie kennen. Wahrscheinlich könnte niemand mehr darüber schreiben, dass das Schlüsselkonzept der Nachhaltigkeit semantisch krisenhaft gewesen wäre (und sich damit an eine Öffentlichkeit wenden), wenn der Planet Erde gar nicht mehr oder nur noch bedingt bewohnbar ist. An der Nachhaltigkeit entscheidet sich insofern ultimativ, ob das iterative Geschehen in rezenten liberalen Gesellschaften etappenartig Universalismus hervorbringt (wie es der reiterative Universalismus vor Augen hat) oder sich vielmehr als Faktor des Aussterbens erweist. Vielleicht geht es früher als gedacht nicht mehr um »Sozialismus oder Barbarei«; die dramatischere Lösung müsste »Universalismus oder Untergang« lauten.

Das ist aber auch nur die halbe (und akzentuierte) Wahrheit. Es wäre zu einseitig, nur den Blick von Problemen auf Urteile zu werfen. Andersherum lässt sich an semantisch förderliche Urteilsgelegenheiten wie die Kunst denken, die spätestens seit Kant im Verdacht steht, wenn schon nicht die Welt selbst ausreichend schön eingerichtet ist, so doch therapeutisch wirken zu können. In dieser Hinsicht ist die Auseinandersetzung mit Kunst ein Aspekt von Bildung. Sie verschafft, um den Bogen zum zweiten Kapitel zu schlagen, einen Anschluss an den *sensus communis*. Eigenes und Anderes spiegeln sich ineinander, so dass es zur semantischen Stabilisierung (bzw. stabilisierenden Fortschreibung) von Deutungsbegriffen kommt. Stabile Semantiken verhalten ihrerseits zum angemessenen Urteilen. Papacharissi würde vielleicht in der ihr eigenen Prägnanz sagen: *Education is key*.

Nun könnte man meinen, dass es sich bei der Forderung nach Bildung um eine Selbstverständlichkeit handelt. Tatsächlich ist dem nicht so. Etwa der Politikwissenschaftler Jason Brennan vertritt prominent die These, dass Bildung durchaus abträglich sein, die Dinge »worse« machen könnte:

»The education argument sounds plausible. But ... I maintain that most common forms of political engagement are more likely to corrupt and stultify than to ennoble and educate people ... Many advocates of the education argument will agree on this point, but then object that this just shows we need to find the right way to structure political activity and discussion. In response, I'll argue that while it is of course possible in principle to structure civic and political activity in ways that tend to educate and enlighten people, we don't seem to know how to do so, and most of the activities that my colleagues advocate tend to fail.«¹¹

Genau hier lässt sich mit der Urteiltstheorie des Problems anknüpfen. Auch für sie ist natürlich nicht alles am Bildungsbegriff geklärt, aber eine Tendenz wird deutlich, die insbesondere auf die Frage nach dem *Wie* der Strukturierung von Bildung antwortet. Wenn Bildung gelingen können soll, muss sie geeignete Urteilsgelegenheiten anbieten: also sich

11 Brennan, J., *Against Democracy*. With a new Preface by the Author, 5. Aufl., Princeton 2017 [2016], S. 55.

nicht im Einüben von Techniken erschöpfen, sondern das kulturelle Erbe als verbindende Resonanz erschließen. Das ist kein Postulat humanistischer Sonntagsphilosophie – es geht darum, Problemlösungen in Wirtschaft, Politik oder Kultur im besten Fall bereits so anzulegen, dass sie gesellschaftlich nachvollzogen werden können. Wo dies nicht in ausreichendem Maß geschieht, fällt Bildung im engeren Sinn umso größeres Gewicht zu. Die Beschäftigung mit Literatur, Kunst, anderen sowie alten Sprachen hat oft keinen unmittelbar praktischen Nutzen, so wie etwa Buchhaltung oder Betriebswirtschaftslehre. Die viel weitergehende Funktion liegt darin, sich in Erfahrungen wiederzufinden; das heißt, dass diese Beispiele Urteilsgelegenheiten anbieten, die nachvollzogen werden können und darüber das je eigene Urteilen entwickeln helfen. So verstandene Bildung ist dann ein Vorschuss auf angemessenes Urteilen, ein Ausflug auf *Prosperos* zauberhafte Insel der Harmonie in disdirektionalen Zeiten und schließlich auch der – eigentlich ganz kleine, aber doch entscheidende – Dreh für eine Massenkultur unter umgekehrten Vorzeichen:

»Massenkultur erwirbt sich ihren zweifelhaften Namen eben dadurch, daß ihr erweiterter Umsatz durch Anpassung an die Entspannungs- und Unterhaltungsbedürfnisse von Verbrauchergruppen mit relativ niedrigem Bildungsstandard erzielt wird, anstatt umgekehrt das erweiterte Publikum zu einer in ihrer Substanz unversehrten Kultur heranzubilden.«¹²

Das alles gilt zumindest für elastische Probleme, auf die sich die Erörterung wie angekündigt konzentriert hat. Es ist denkbar, dass semantische Krisen Probleme, denen es gewissermaßen nichts ausmacht, nicht zielführend bearbeitet zu werden, dauerhaft begleiten – wenn sie über einen langen Zeitraum hinweg nicht-zielführend angegangen und gleichzeitig für die möglichst attraktive Außendarstellung im Rahmen einer liberal-demokratischen Öffentlichkeit symbolisch aufgeladen werden. Durch die symbolische Aufladung werden semantische Zielkorridore ausgelobt, die nicht systematisch eingelöst werden können – wodurch es zu chronifizierten Enttäuschungen kommt, die vermittelt über die Abnutzung symbolisch aufgeladener Begriffe und der mit ihnen verbundenen Perspektiven irgendwann die Instanz der Perspektivbildung (also Urteilskraft) selbst erreichen. Semantische Krisen beschreiben dann eine Situation, in der wir nicht über die Begriffe verfügen, die wir zur angemessenen Problembearbeitung benötigen würden – weil sie gewissermaßen verbraucht worden sind und in diesem Prozess auch die Fähigkeit, neue Deutungsbegriffe zu etablieren, als Fähigkeit der Perspektivbildung mitbeeinträchtigt wird. Die Folgen dieser Konstellation sind durch die Brille der Theorie semantischer Krisen bereits sichtbar: Während alt gewordene Formen gesellschaftlicher Selbstverständigung ausfallen, verfehlen neue Perspektiven einander oder lösen sich in etwas auf, das kaum mehr ›Perspektive‹ genannt werden kann. Eine philosophische Betrachtung wie

12 Habermas, Strukturwandel, S. 254.

die vorgelegte kann uns dabei helfen, solche Phänomene in ihrem Zusammenhang zu sehen und nicht auf tagesaktuelle oder domänenspezifische Befundstellungen zu verkürzen. Semantische Krisen fassen die Interrelation von Handeln (Problemlösen) und Verstehen (Urteilen) im Kontext sowohl einer liberal-demokratischen Öffentlichkeit als auch der weithin disdirektionalen Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme auf Basis eines linearen Optimierungskalküls. Wer, um ein letztes Mal auf Tolkien zurückzukommen, die Fenster nicht schon pragmatisch reinigt, vermag mit seinem Urteilen nicht durch sie hindurch zu blicken.¹³

Das ist so lange kein dringendes Problem, solange man nicht wirklich hinausschauen muss – etwa, weil sich die Straße kreuzt und nach einer Entscheidung verlangt. Damit sind wir abschließend, um die Betrachtung abzurunden und ausklingen zu lassen, noch einmal bei der Gattung unelastischer Probleme angelangt. Um bei der Nachhaltigkeit zu bleiben: Als nachhaltig ausgeflaggte, aber eben doch nicht nachhaltige Problembearbeitungen schwächen den Begriff der Nachhaltigkeit, lassen ihn semantisch krisenhaft werden. Andersherum wird er dann, als destabilisierter Deutungsbegriff, immer weniger geeignet sein, Probleme zu beschreiben und Problemlösungsstrategien zu informieren. Und was dann? Unnachhaltiges Wirtschaften setzt zumindest die Art und Weise, wie wir leben, wenn nicht sogar das Schicksal des gesamten Planeten aufs Spiel. Das sich wandelnde Klima verzeiht nicht, nicht angemessen bearbeitet zu werden. Es wartet nicht – und ist darum ein *experimentum crucis* der Vernunft: ein Test, der das Potential gesellschaftlicher Problemlösungsfähigkeit und damit *eo ipso* das Niveau der Verständigung über Probleme abfragt.

Was ist also mit der Theorie semantischer Krisen in dieser Hinsicht gewonnen?

Die vorgestellte Hypothese über ihren Entstehungsmechanismus verweist auf verschiedene Ansatzpunkte, etwa im Bereich der Wirtschaftsstruktur, der Verfasstheit von Öffentlichkeit oder der Zugänglichkeit des kulturellen Kanons. Man könnte darüber nachdenken, alternativen Problemlösungskalkülen zu größerem Einfluss zu verhelfen (auf der Problemseite); oder zum Beispiel durch eine Reform des öffentlichen Rundfunks Anreize für eine stärkere Durchdringung von sg. »Massen«- und »Hochkultur« zu schaffen, so dass sich (auf der Urteilsseite) die Gesamtbilanz der Alltagserfahrungen verschiebt. Dann würden die semantischen Ermüdungerscheinungen, die lineare Problemlösung auf dem Boden spätdemokratischer Öffentlichkeit mit sich bringt, wenigstens auf einen vitaleren kulturellen Kontext treffen – der sich die Dinge mithilfe gehaltvoller Semantik klar macht und darum vielleicht auch nicht so zu Herzen nehmen bräuchte: »Would you rather go unwilling? / The heart is full and now it's spilling«. ¹⁴

13 Vgl. das einleitende Zitat ganz am Anfang der Abhandlung.

14 Beach House, On the Sea, Track #9 auf: Bloom, a. a. O.